

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 3.

Fernsprech-Ausgang Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 10. Januar 1912.

37. Jahrgang.

Bestellungen

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle auf unser Blatt für das 1. Quartal 1912 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

noch fortwährend angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 15 Pfennig.

Bekanntmachung.

Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.

Neue Bestimmungen und Beitragsmarken.

Am 1. Januar 1912 sind die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft getreten.

Bis zur Bildung der neuen Versicherungsbehörden („Versicherungsamt“ und „Oberversicherungsamt“) werden die Geschäfte des Versicherungsamts von dem Landratsamt in Verleburg, die Geschäfte des Oberversicherungsamts für den Regierungsbezirk Arnswald von dem „Schiedsgericht für Arbeiterversicherung“ zu Arnswald wahrgenommen.

Es dürfen jetzt die bisherigen Invalidenversicherungsmarken nur noch zu nachträglichen Beitragsleistungen für von dem 1. Januar 1912 liegende Zeiten verwendet werden. An ihre Stelle treten für die Zeit vom 1. Januar 1912 ab die neuen Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, und zwar:

in Lohnklasse	Marken zu	die neuen
I	14 Pfg.	16 Pfg.
II	20 „	24 „
III	24 „	32 „
IV	30 „	40 „
V	36 „	48 „

Die jetzt noch vorrätigen alten Marken können bei den Verkaufsstellen gegen neue Marken umgetauscht, etwa noch nötige alte Marken daselbst bis zum 30. Juni 1912 gekauft, später dagegen nur von den Landesversicherungsanstalten bezogen werden.

In den Quittungsarten ist künftig zunächst die ganze linke Hälfte, danach erst die rechte zu bekleben.

Als Tag der Entwertung der Beitragsmarken ist nicht mehr der Tag des Einkommens, sondern der letzte Tag des Zeitraums, für den die betreffenden Marken gelten (Woche, Doppelwoche, Vierteljahr), einzutragen, nur auf den neuen „Zusatzmarken“ — das sind Marken, die in beliebiger Anzahl und jederzeit zur Erlangung einer Zusatz-Invalidentente

verwendet werden dürfen — ist als Entwertungstag der Tag des Einkommens anzugeben.

Das Einkommen der Marken geschieht nach wie vor bei der Lohnzahlung; wenn keine Lohnzahlung stattfindet, spätestens bei Beendigung der Beschäftigung, wenn der Versicherte durch Vertrag für mindestens ein Vierteljahr zur Arbeit verpflichtet ist, sowie bei Abschlagszahlungen spätestens in der letzten Woche jeden Vierteljahrs.

Laasphe, den 5. Januar 1912.

Der Bürgermeister: R o o p.

Wochenschau.

Nun soll also gewählt werden. Alles denkt an den großen Tag dieser Woche, und in manchen Gegenden gehen die Kluten des Wortschwall besondres hoch und stürmisch. Dazwischen erkönt die offiziöse Melodie der Regierung und des Kanzlers. Jedenfalls läßt die Wahlkundgebung der Regierung keinen Zweifel darüber, wie der neue Reichstag beschaffen sein müßte, um von ihr als fähig zur Mitarbeit an den großen nationalen Aufgaben der nächsten Zukunft erachtet zu werden. Abgesehen von der polemischen Wendung gegen die Sozialdemokratie, die nun schon stereotyp anmutet, ist das ausgeprägt harmlose Pronunziamento parteipolitisch durchaus farblos, und das erscheint in der Vera Bethmann Hollwegs nichts weniger als auffällig. Ebenfalls wie der Kanzler eine parteipolitische Abhängigkeit für seine Regierung anerkennt, ist er geneigt, es mit einem Experiment dieser Art in der praktischen Politik zu versuchen. Er sagt nicht, daß ihm die Wiederkehr der seitherigen Mehrheit willkommen wäre, er sagt aber auch ebensovienig, daß ihm der Einzug einer stärkeren gesamtliberalen Partei ins neue Parlament unwillkommen wäre. Sein Programm deckt sich natürlich mit dem des Herrn von Heydebrand, ausgenommen den einen Punkt, der einen besonderen Ausbau der Sozialpolitik fordert. Für diesen Ausbau treten nun von den bürgerlichen Parteien vorzugsweise das Zentrum, die Christlich-Sozialen, die Liberalen und die Wirtschaftliche Vereinigung ein. Also jede dieser bürgerlichen Parteien steht auf einem der Regierung erwünschten Standpunkt. Die Wahl schiene demnach unter keinem ungünstigen Stern für den Kanzler zu stehen. Allein, wie wäre es, wenn die Wahl eine Mehrheit schufte, die den angekündigten Beirvorlagen ernste Schwierigkeiten zu bereiten vermöchte? Mit solcher Möglichkeit muß natürlich, so wie die Verhältnisse liegen, immerhin gerechnet werden, denn tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die Deckung der Kosten der Rüstungsverstärkungen werden sicherlich nicht ausbleiben. Der die parteipolitischen Unterscheidungsmerkmale zurück-schiebende gemessene Ernst der Wahlkundgebung des

Reichskanzlers deutet nun schon darauf hin, daß dann der Knoten eines heillosen parlamentarischen Konflikts in Sachen der Beirvorordnungen durchzauen, d. h. der Reichstag aufgelöst werden und eine abermalige Neuwahl unter der Militärparole erfolgen würde.

Man gebe sich allgemein hinsichtlich der politischen Persönlichkeit des Herrn v. Bethmann Hollweg und seines Rückhalts am Kaiser keiner Täuschung hin. Er ist in der Stille stark; die Gipfel großer nationaler Notwendigkeiten werden ihm immer höher stehen, als die Hügelwellen parteitaktischer, eine Verschiebung der innerpolitischen Einflußverhältnisse und Weltanschauungsmächte anstreben den Tendenzen. Mag nun der Zweckverband des „Großblocks“ der demnächstigen Wahl eine tiefe Spur eindrücken oder mag ihr Ergebnis weniger erhebliche Veränderungen im Mandatsbesitz der Parteien darstellen: der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zweifellos fest entschlossen, seinen Willen durchzusetzen, ihn aus dem Parteistreit herauszuheben und den Blick nicht sowohl auf die Volksvertretersinstanz als die vielmehr letzten Endes immer entscheidende Volksinstanz gerichtet zu halten. Er will nicht nur den regierenden Faktor darstellen, sondern auch politisch erziehen, zum mindesten ein Gegengewicht gegen das seiner Meinung nach das politische Urteil im Volk verwirrende Parteitreiben schaffen. Diese Ausgleichspädagogik dürfte freilich auf die in wenigen Tagen stattfindende Wahl nur geringe Wirkung ausüben, denn die Parteien haben sich zu fest ineinander verkniffen, um den philosophisch-abgeklärten Mahnworten Bethmann Hollwegs noch nennenswert Gehör zu geben. Die Gesamtwahlen werden aber jedenfalls unter dem Eindruck der tatsächlich vorhandenen, aber amtlich befristeten Verhältnisse stehen. Daran wird sich kaum etwas ändern lassen.

Neben den Wahlen interessiert besonders die Flucht des französischen Hauptmanns L u r aus der Festung Olay, wo dieser wegen Spionage seine Festungshaft abtun sollte. Wenn man die abenteuerlichen Umstände bedenkt, unter denen die Flucht vor sich gegangen sein soll, so weiß man gar nicht, was man dazu sagen soll. Nun ist L u r, der den Luchsaugen der Wächter ein Schnippchen geschlagen hat, in Paris und wird dort als Held gefeiert. Der Jubel war, ja ist noch kolossal. Sogar der französische Kriegsminister Messimy ließ anfangs mit in das Jubelhorn, hat sich aber bald eines besseren besonnen und den viel gefeierten Kapitän an die Sonne von Algerien gestellt. Ob Herr L u r wirklich ein Mann der Zukunft sein wird, das wird sich also erst noch zeigen müssen. Die Männer der Gegenwart sind nur höchst selten die Männer der Zukunft. Natürlich hat das anfängliche Verhalten des

Die Krondiamanten.

Erzählung von Konrad Döring.

9)

(Fortsetzung.)

Trotz der trüben Gemütsstimmung, in der sich Evangeline befand, hörte sie erfreut auf das einschmeichelnde Gepolter ihres Begleiters. Sie protestierte nur schwach, als Richard sie in immer dunklere und eisamer liegende Wege des ausgebeuteten Schlossparks führte, der an seinen Grenzen unmerklich in den herzoglichen Forst überging.

„Kann uns hier auch niemand überraschen?“ fragte sie und schmielte sich furchtsam an ihn.

„Niemand, liebe Eva,“ entgegnete er und küßte leidenschaftlich ihre Hand. „Rein freches Späherauge vermag diese seligen Minuten an Ihrer Seite zu entweihen. Es ist, wie der Dichter sagt:

„Ich habe endlich dich gerettet,
„Mir aus der Menge wilden Reihn,
„Du bist in meinen Arm gekettet,
„Du bist nun, nun einzig mein.
„Es schweigt alles in der Runde,
„Nur wir noch leben auf der Welt,
„Wie in der Wälder stillem Grunde
„Der Meerergott seine Götin hält!“

„Wie ausdrucksvoll Sie zu deklamieren verstehen,“ sagte Evangeline schwärmerisch, „und wie Sie für jede Situation ein so passendes Zitat wissen! Geist und poetische Begabung waren stets die Haupteigenschaften meiner Idealgestalten.“

Die Beiden waren inzwischen an einem kleinen Weiher angelangt, an dem im Gebüsch halbversteckt eine lauschige Bank stand. Niemand war weit und breit zu erblicken, denn die Pärchen, die sonst diesen reizenden Ort zu einem verschwiegene Stelldichein auswählten, nahmen heute wohl sämtlich an einer der zahlreichen feierlichen Veranstaltungen der Stadt teil. Totenstille herrschte ringsum, nur hin und wieder durch den lockenden

Gefang eines Vogels oder durch das sanfte Aufplätschern eines im Wasser springenden Fischchens unterbrochen.

Richard zog Evangeline auf die Bank hernieder.

„Wissen Sie noch, was ich Ihnen gestern abend sagte,“ begann er wieder. „Wissen Sie noch, was ich Ihnen sagte, wie sehr ich Sie liebe?“

„Ich weiß es,“ entgegnete die junge Frau einfach. „Und wollen Sie die Meine werden, Evangeline? Wollen Sie die verhassten und drückenden Fesseln von sich werfen und an meiner Seite ein neues Leben des Glücks beginnen?“

Der Busen des jungen Weibes wogte heftig auf und nieder. Sie fühlte, daß diese Frage sie an den Wendepunkt ihres Lebens führte. Unwillkürlich fiel ihr die Erklärung ihres Mannes ein, der Richard von Waldungen als einen Bankrotteur bezeichnet hatte, der vor dem Ruin flüchte.

Sie zögerte und gab keine Antwort.

„Ich kann mir wohl vorstellen, daß eine so schwerwiegende Entscheidung der Zeit und der reiflichen Überlegung bedarf. Darum will ich heute nicht weiter in Sie dringen und Ihnen einige Frist lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine dringende Angelegenheit, von der vielleicht meine ganze Zukunft abhängt, mich schon morgen auf einige Tage abruft. Wenn ich zurückgekehrt bin, werde ich wieder vor Sie treten und Ihnen dann nochmals die Frage vorlegen, ob Sie sich von Ihrem Gatten scheiden lassen und mein geliebtes Weib werden wollen!“

Dieses Anerbieten war durchaus nach dem Geschmack Evangelines, in deren Charakter überhaupt keine Neigung zu schnellen Entschlüssen vorhanden war.

„Gut,“ erklärte sie, „ich bin einverstanden! In einigen Tagen werde ich Ihnen einen bestimmten Bescheid geben! Doch es wird spät. Lassen Sie uns aufbrechen, damit ich nicht in das Gerede der Leute komme. Sie wissen ja, wie vorsichtig man sein muß.“

Sie erhob sich, mit ihr Richard, der eigentlich ein klein wenig enttäuscht und ernüchtert war.

„Sie haben recht,“ sagte er. „Ich will Sie bis zum Ausgang des Parkes begleiten. Noch einen Kuß, meine Geliebte, ehe wir scheiden!“

Er zog die sich leise Sträubende an sich und küßte die vollen Lippen. Dann reichte er ihr den Arm und brach auf.

Sie waren soeben in der Nähe des Hauses angelangt, in dem das neueröffnete Museum untergebracht war, als Evangeline Delavigne einen Schrei des Schreckens ausstieß und stehen blieb.

„Sehen Sie, Herr von Waldungen, wer dort kommt! Um Gotteswillen, man darf mich hier nicht mit Ihnen sehen!“

Sie ließ eiligst seinen Arm los und verschwand wie ein geheißtes Reh hinter dem nächsten Gebüsch.

Dabei entfiel ihr ihr Handtäschchen, das Richard eiligst aufhob.

Er sah ihr einen Augenblick überrascht nach und blickte dann auf die neuen Ankömmlinge, die soeben aus einem Seitentwege in die Allee einbogen. Es waren mehrere Soldaten, an ihrer Spitze ein Offizier, die Hauptrolle, die die ausgestellten Wachen und Posten revidierte, und die augenblicklich im Begriffe war, die an dem neuen Museum aufgestellten Posten zu inspizieren. Das helle Mondlicht fiel auf die heranmarschierenden Krieger, und Richard erkannte in dem Offizier den Oberleutnant Felberg. Schnell schob er das kleine Pompadour Evangelines in die Rocktasche und lästete den Put, um den Offizier zu begrüßen, der den einsamen, verwirrt um sich blickenden Wanderer erstaunt betrachtete.

„Sie wollen wohl noch unser neues Museum ansehen, Herr von Waldungen!“ rief der Offizier scherzend. „Da hätten Sie aber etwas früher kommen müssen, jetzt ist es zu spät!“

Richard gab keine Antwort, sondern setzte eilig seinen Weg fort. Wäre er noch einige Minuten länger in der Nähe des Museums geblieben, so hätte er vielleicht noch bemerken können, daß die am Museum wachhabenden

französischen Kriegsministers in der Heldenaffäre Luz, ebenso wie die Tatsache, daß der von der deutschen Festung heimgekehrte entwundene Offizier zum Gegenstand einer besonderen Ehrung gemacht wurde, in den Berliner leitenden Stellen peinlich berührt. In Anbetracht der einstimmigen und scharfen Kritik, die diese Stellung von so hervorragender französischer Seite in ganz Deutschland erfahren hat, war man, wie von Berlin aus verlautete, anfangs geneigt, die ganze Frage eventuell zum Ausgangspunkt diplomatischer Verhandlungen zu machen und die französische Regierung auf den bedauerlichen Eindruck aufmerksam zu machen, der bei uns durch die Haltung des Herrn Weissmy hervorgerufen worden ist. Man nahm davon aber Abstand, als Herr Weissmy durch die ihm vorgesetzte Stelle unverzüglich rekrutiert wurde und zwar in einer Form, die man in Berlin als durchaus ausreichend zu betrachten geneigt war.

Natürlich dürfen wir den Fall Luz nicht umsonst erlebt haben. Es muß dafür gesorgt werden, daß ein ausländischer Spion, der die Kriegsmittel unseres deutschen Vaterlandes hinterlistig auskundschaftet und dabei ergriffen wird, mindestens so sicher aufgehoben ist, wie etwa ein Menschenkind, das in härtester Armut in der Not des bittersten Hungers in einem unbewachten Augenblick nach einem fremden Fäustspinnigst greift, um sich ein Stück Brot zu kaufen und dann wegen Diebstahls eingesperrt wird. Im Kriege werden Spione kurzerhand erschossen, oder wenn sie noch nicht einmal eines Schusses Pulver wert sind, an den nächsten Ast gehängt. Im heutigen „bewaffneten“ Frieden sollte man mindestens halb so streng verfahren und die Spione wenigstens so festlegen, daß die goldne Freiheit für sie allmählich zur Fabel wird. Ueber den Fall Luz und seine Flucht müssen wohl noch Erklärungen kommen. Hoffentlich bald!

Einen wirklich blutigen Krieg dagegen verheißt der Verlauf der Revolution in China, wenn nicht in letzter Stunde die bessere Einsicht kommt. Die Verhandlungen über eine Einigung der Revolutionäre und der Partei des Kaiserhofes, dessen Macht heute total gesunken ist, sind gescheitert, der Süden des Riesereiches steht gegen den Norden, und die benachbarte Mongolei versucht es noch besonders, sich von der bisherigen chinesischen Oberhoheit zu befreien und sich auf eigene Füße zu stellen. Man spricht sogar von einer „Republik China“, ja man kennt selbst schon den Präsidenten. Allein das ist alles noch sehr problematisch. Das einzig Positive ist die Tatsache, daß in China die Köpfe gefallen sind. Aber das hat ja jeder gewußt, daß von allen Ländern der Welt, wo es noch Köpfe gibt, China das erste sein werde, das ihn abschneiden würde. China in der Welt voran...

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„1912“

Das neue Jahr ist eingezogen. — Noch ist's ein unbeschriebenes Blatt. — Man weiß nicht, ob es uns gewogen, — Und was man zu erwarten hat. — Frau Rilo spitzt den Griffel leis. — Die kluge Frau natürlich weiß: — Auch dieses Blättchen wird sich wenden — Und wird nicht unbeschrieben enden! — Wird es uns häufen goldne Berge? — Wird es uns bringen Sturm und Graus? — Der altehrwürdige „Hundertjährige“ — Sagt ja verschiedenes voraus. — Indes wir lassen gern beiseite! — Die Sorgen der Vergangenheit, — Und was an Leid die Welt betroffen, — Wir wollen nur das Beste hoffen! — Viel Aufregung sieht allerwegen — Im Deutschen Reich das neue Jahr, — Man sieht mit Spannung rings entgegen — Der Wahl am 12. Januar! — Man hört den großen Redner an, — Man weiß: Dort steht der rechte Mann, — Er weiß den Beifall zu entfachen, — Drum wird er schon die Sache machen! — Der Wahlkampf tobt, da gibt's kein Schweigen, — Da wird der Gegner hart bedrängt, — Der zwölfte Januar wird zeigen, — Wie man im Volke fühlt und denkt! — So absorbiert der Januar — Das Volksinteresse ganz und gar, — Doch weiß man nicht bestimmt zu sagen, — Wer Sieger wird in diesen Tagen! — Viel Ueberraschung gibt's hinieden — Zur Freude wie auch zum Verdruss! — Wartet uns das Jahr den Völkerrieden? — Nachts mit der Fleischnot endlich Schlus? — Begünstigt es den Saatenstand? — Bringt es Spione in das Land? — Wird uns der Franzmann weiter schaden — Und den entflohenen Luz ersetzen? — Denn Mosjö Luz ist ausgerissen, — Er floh aus Glanz mit Ungestüm, — Der Deutsche wird ihn gerne missen! — Und ruft nun heiter: Fort mit ihm! — Nur laß er sich nicht wiederseh'n, — Und sollte dennoch

Soldaten den Offizier mit allen Zeichen des Schreckens auf ein dort offstehendes Parterrefenster aufmerksam machen. Er hätte auch weiter sehen können, daß der Offizier ohne Zaubern durch das offstehende Fenster in das Museum einkam und drei Minuten später im Laufschrift nach dem Schlosse eilte, um dort zu melden, daß soeben auf unerklärliche Weise die im neuen Museum ausgestellten Kronlamanten gestohlen worden seien.

Richard von Waldungen ging träumerisch nach Hause. Er versuchte unterwegs noch eine Spur seiner Angebeteten zu entdecken, doch alles Suchen und Forschen war vergeblich.

In seinem Pensionat angelangt, fand er einen Brief mit dem Poststempel Berlin vor.

Mechanisch erbrach er den Umschlag und begann mit gleichgültiger Miene zu lesen, doch schon nach den ersten Zeilen wurden seine Züge gespannter und als er den Brief zu Ende gelesen hatte, stand er erregt von seinem Sessel auf.

„Also doch“, rief er aus. „Es ist selbstverständlich das Beste, wenn ich noch heute abends abreise, damit ich nicht noch nach der Katastrophe eintreffe. Um elf Uhr geht der D-Zug nach Berlin und von dort aus habe ich sofort Anschluss nach Warnemünde und hin, wenn alles gut geht, schon morgen abend in Kopenhagen, hoffentlich noch rechtzeitig genug!“

(Fortsetzung folgt.)

es geschah. — Seht man ihn fester auf die Bogen, — Nicht ungeachtet soll Luz hier „luchsen“! — Der Reiter mag sich darin spiegeln, — Was bringt von ihm das neue Jahr? — Noch ist's ein Buch mit sieben Siegeln, — Sein Inhalt wird erst später klar! — Die Welt ist groß, und doch so klein, — Und niemand will zufrieden sein, — Und jeder rüft kräftig weiter — Auch 1912! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Siegen, 9. Januar.** Wie wir hören, hat Herr Wilh. Mittelmann, Siegen, Erfinder der Spanndraht-Korkboden „System Mittelmann“, seine Patentansprüche für Österreich-Ungarn an die All.-Gesellschaft für Korksteinfabrikation und Korkstein-Bauten in Wien für 25 000 Kronen veräußert. Ebenso steht er mit einer der ersten Deutschen Korksteinfabriken wegen Übernahme seiner Erfindung in Unterhandlung. Interessant dürfte es sein, daß das Stadt-Krankenhaus in Köln-Indenberg, die bisherige Decke in den Krankenzimmern entfernt hat und hierfür die Spanndraht-Korkboden „System Mittelmann“ angewendet, die augenblicklich zur Ausführung kommen.

— **Dortmund, 7. Januar.** (Grubenunglück.) Durch niedergehende Gesteinsmassen wurden auf einer Zeche fünf Bergleute verschüttet. Einer wurde sofort getötet, zwei wurden lebensgefährlich und drei andere leicht verletzt.

— **Der Umschlag der Witterung** ist nicht nur bei uns eingetreten, sondern auch in vielen Gegenden Deutschlands. So sind in Frankfurt a. M., Bingen, Solingen, Koblenz, Posen und anderen Ortschaften, heftige Schneefälle niedergegangen. Im Rheinland sind orkanartige Stürme, Hagelwetter und Schneegestöber eingetreten. Schwere Schäden sind durch Schnee und Sturm besonders in England und in Frankreich hervorgerufen worden. Viele Züge blieben im Schnee stecken und mehrere Menschen sind erfroren. Im Kanal ging eine Reihe von Fischerbooten mit Mann und Maus unter. Am empfindlichsten dürften die vereinigten Staaten von Nordamerika getroffen sein. Man hat bis jetzt zwölf Tote gezählt, die der schrecklichen Kälte zum Opfer fielen. Unter ihnen befindet sich ein Polizist, der vor Kälte wahnsinnig wurde und sich mit seinem Dienstrevolver plöglich erschoss.

— **Köln, 6. Januar.** (Hochwasser.) Das seit vier Tagen im gesamten Rheingebiet anhaltende starke Regenwetter bewirkt ein erneutes Anschwellen des Rheins und seiner Nebenflüsse. Die Saar und die Mosel führen wieder große Wassermassen mit sich, die wieder Hochwasser befürchten lassen. Im gesamten Lauf der Wupper herrscht Hochflut, in ihrem unteren Lauf mußten zahlreiche Industriebetriebe eingestellt werden. Auch im Ruhrrevier hat das starke Anschwellen des Wassers erneute Verkehrsstörungen zur Folge.

— **Berlin, 8. Jan.** Die Asylantenkrankungen haben jetzt vollständig aufgehört. Weber im Asyl noch auf der Straße, noch irgendjemand in den letzten Tagen Erkrankten oder Todesfälle an Methylalkoholvergiftung vorgekommen. Aus dem Krankenhaus am Friedrichshain werden jetzt täglich erkrankte gewesene Asylaner als gesund entlassen. Im Krankenhaus Friedrichshain befinden sich nur noch 51 an Methylalkoholvergiftung Erkrankte. Mit der Beerdigung der Toten ist am vorigen Freitag nachmittag auf dem städtischen Friedhof in Friedrichshain begonnen.

— **Leipzig, 6. Jan.** (Methylalkohol-Vergiftungen.) In den letzten Tagen haben sich unter hiesigen Obdachlosen ähnliche Vergiftungsfälle wie in Berlin ereignet. Aus den beiden hiesigen Obdachlosenanstalten wurden drei Mann in das Krankenhaus eingeliefert, von denen einer bereits gestorben ist. Näheres über seine Personallien konnte noch nicht festgestellt werden, da er keine Ausweispapiere bei sich hatte. Bei der Sektion fand man im Magen Reste Methylalkohol, die nach Ansicht der Ärzte den Tod herbeigeführt haben. Die anderen beiden liegen schwerkrank darnieder. Infolge dieses Vorkommnisses sind in mehreren hiesigen Destillationen und ähnlichen Verkaufsräumen verdächtige Alkoholgeräuche beschlagnahmt worden zwecks Untersuchung. In einer ist bereits Methylalkohol nachgewiesen worden. Die Stadtverwaltung erläßt eine öffentliche Bekanntmachung, worin vor dem Genuß und Ausgange billiger Spirituosen gewarnt wird.

— **Paris, 6. Jan.** (Eisenbahnunglück.) Gestern abend fuhr auf dem Bahnhof Austerlitz infolge falscher Weichenstellung der Vortrieb in voller Fahrt auf die Maschine eines Beersuges. Dabei wurden 30 Personen verletzt. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Austerlitz Verletzten beträgt nach den genaueren Feststellungen 33, von denen 32 in ihre Wohnungen entlassen werden konnten, nachdem sie verbunden worden waren. Die übrigen, von denen eine große Anzahl Knochenbrüche davontrug, wurden ins Krankenhaus gebracht. Unmittelbare Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten. — Der Eisenbahnunfall ereignete sich gestern abend 6.45 Uhr. Der Arbeiterzug, der von Jevisy kam und von einer elektrischen Lokomotive gezogen wurde, wollte gerade in den Bahnhof einfahren, als er irtümlich in das Geleise geleitet wurde, auf dem die Lokomotive stand. Der Lokomotivführer konnte nicht mehr bremsen, jedoch der Zusammenstoß mit voller Gewalt erfolgte. Unter den Passagieren bemächtigte sich eine große Panik. 7 Wagen wurden beschädigt, einer fing Feuer. Die Rettungsarbeiten begannen sofort.

— **Zürich, 8. Januar.** Hier ist eine Polizeiverordnung erlassen worden, durch welche den Damen das Tragen von langherabhängenden Putzadeln untersagt und jedes Zuwiderhandeln mit Geldstrafe belegt wird. Obwohl diese Verordnung erst am 1. Januar in Kraft getreten ist, sind bereits 120 Strafverfügungen erlassen worden.

— **New York, 7. Jan.** (Kälte in Amerika.) Der Westen und Nordwesten der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat augenblicklich unter einer furchtbaren Kälte zu leiden, die vom Westen kommt und voraussichtlich heute nach New York berühren wird. Es sind bereits Temperaturen von 23 bis 36 Grad Celsius unter Null verzeichnet worden. Infolge der großen Kälte sind zahlreiche Personen erfroren.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 9. Jan.** Der Winter, auf dem wir so lange gewartet haben, hat nun in aller Form seinen Einzug gehalten. Nach vorausgegangenem Schneegestöber sank vorgestern am Tage und nachts die Temperatur bis auf 5 Grad Kälte. Heute steht sich das Schneetreiben fort. Infolge des in der Sonntagsnacht eingetretenen Regenwetters waren die Bahn und ihre Zufüsse so stark angeschwollen, daß Hochwasser eintrat und weite Strecken überflutet wurden. Der inzwischen eingetretene Frost hat jedoch eine schnelle Abnahme bewirkt, so daß eine Gefahr wie vor 3 Jahren nicht mehr besteht.

* **Laasphe, 9. Januar.** Unkläglich des am 12. ds. Mts. stattfindenden Reichstagswahl ist angeordnet worden,

daß die am 8. ds. Mts. gelösten Arbeiterzufahrtarten zur Rückfahrt auch am 11. und 12. ds. Mts. gelten und Arbeiterzufahrtarten ausnahmsweise auch am 11. oder 12. ds. Mts. gelöst werden dürfen.

* **Obernberg, 8. Januar.** In dem Bericht in voriger Nummer über die hier stattgefundenen Schlägerei wird uns von einem der Beteiligten Namens R. berichtend mitgeteilt, daß er von seinem Gegner zuerst angefallen und in der Notwehr denselben gestochen habe. Der Verletzte sei übrigens bereits wieder soweit hergestellt, daß er seiner Beschäftigung nachgehen kann. — Jedenfalls wird die gerichtliche Verhandlung Klarheit in die Angelegenheit bringen.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember.

A. Geburten:	
Am 5. Oktober	der ledigen Fabrikarbeiterin J. W., Laasphe, 1 T.
" 7. "	dem Maurer Adolf Schäfer, Paderbach, 1 T.
" 12. "	" Fabrikarbeiter W. Dreisbach, Laasphe, 1 T.
" 12. "	" Former Chr. Schreiber, Paderbach, 1 T.
" 15. "	" Gastwirt Ad. Schäfer, Niederlaasphe, 2 T.
" 20. "	" Anstreicher Wilh. Göbel, Laasphe, 1 S.
" 9. Novbr.	" Former Rudolf Vänser, Laasphe, 1 T.
" 12. "	" Dreher Heinr. Schäfer, Amalienhütte, 1 S.
" 15. "	" Kutcher Johann Böbner, Laasphe, 1 S.
" 18. "	" Unternehmer Karl Pfeil, Laasphe, 1 S.
" 5. Dezbr.	" Magazinarbeiter A. Bäder, Paderbach, 1 S.
" 9. "	" Buchhalter Aug. Schmidt, Laasphe, 1 T.
" 13. "	" Güttenarbeiter Fr. Wagner, Laasphe, 1 T.
" 14. "	" Knecht Heinrich Wagner, Laasphe, 1 T.
" 25. "	" Güttenarbeiter Fr. Roth, Laasphehütte, 1 T.
" 27. "	" Rentant Ed. Schuppert, Laasphe, 1 t. T.

B. Eiraten.

Am 10. Oktober der Bürovorsteher Georg August Rüffel, aus Gersweiler und die gewerbloste Karoline Bomhof, zu Laasphe. — Am 28. Oktober der Uhrmacher Bernhard Baumann, zu Laasphe, und die Verkäuferin Ottilie Martha Bina Hübscher, zu Pader. — Am 28. Oktober der Schuhmacher, beide in Laasphe, und die gewerbloste Hedwig Baumann, beide in Laasphe. — Am 4. November der Buchbindergehilfe Wilhelm Arnold und die Näherin Auguste Walle, beide in Laasphe. — Am 25. November der Architekt und Bauunternehmer Gustav Gering aus Nächstebreck, und die gewerbloste Bina Johanna Friedriche Maus in Laasphe. — Am 2. Dezember der Anstreicher Heinrich Ruppert und die gewerbloste Bina Dugardt, beide in Laasphe. — Am 16. Dezember der Schreiner Karl Schäfer und die gewerbloste Emilie Pfeil, beide in Paderbach. — Am 23. Dezember der Elektriker Friedrich Rothenpfeiler, in Nächstebreck a. Rh. und die gewerbloste Bina Dugardt, in Laasphe. — Am 23. Dezember der Rgl. Fortkassier Paul Harinad in Margoningsdorf, Kreis Kolmar i. Posen und die gewerbloste Luise Blude in Laasphe.

C. Sterbefälle.

Am 9. Oktober der Schuhmacher August Stremmel, 34 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 21. Oktober der Schreiner Johann Friedr. Schreiber, 59 Jahre alt, zu Paderbach. — Am 1. November der Invaliden Christian Richter, 72 Jahre alt, zu Amalienhütte. — Am 11. November die Rentnerin Witwe Dorothea Weichenborn, geb. Kersting, 56 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 12. November die gewerbloste Elisabeth Kreuze, 16 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 14. November Minna Schuppert, 8 Jahre alt, zu Paderbach. — Am 14. November der Schuhmacher Wilhelm Höbner, 27 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 16. November Erfa Lind, 3 Monate alt, zu Laasphe. — Am 28. November die Witwe Luise Schmidt, geb. Dugardt, 61 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 19. Dezember der Invaliden Andreas Debus, 67 Jahre alt, zu Laasphe.

Zur Wahlbewegung.

(An dieser Stelle bringen wir uns eingehende Artikel, welche Berichte über Wahlversammlungen und sonstige zur bevorstehenden Reichstagswahl in Beziehung stehende Geschehnisse zum Gegenstand ihrer Ausführungen haben. Wir betonen jedoch ausdrücklich, daß wir für dieselben nur die vorliegende Verantwortung übernehmen, uns im übrigen jedoch mit dem Inhalt nicht identifizieren. Red.)

Laasphe, 9. Januar. Der Kandidat der nationalliberalen Partei, unser bisheriger bewährter Abgeordneter Herr Bergmann a. D. Vogel sprach am Samstag abend im Koch'schen Saale unter überaus starker Beteiligung zu seinen hiesigen Wählern. Die Ausführungen des Herrn Redners, die sich hauptsächlich mit den Aufgaben des verflochtenen, wie des kommenden Reichstages befaßten, und auf die näher einzugehen zu weit führen würde, fanden ihres sachlichen und gebienden Inhaltes wegen rückhaltlose Zustimmung und erbrachten wiederum den Beweis, daß wir in Herrn Vogel einen zielbewußten und weitblickenden Vertreter hatten und auch fernhin haben werden, dem das Wohl aller am Herzen liegt und dem wir daher das Mandat auch ruhig wieder anvertrauen können. An der anschließenden Diskussion beteiligten sich die Herren Oberlehrer Großmann, sowie von sozialdemokratischer Seite Herr Wende - Siegen, die hauptsächlich mit den Christlich-Sozialen abrechneten. Jedenfalls ist die Versammlung für die nationalliberale Partei aufs günstigste verlaufen.

Die Verleburger Wette.

Eine amüsante Episode des Wahlkampfes spielte sich in und nach der christlich-sozialen Versammlung in Verleburg ab. Herr Emert, der nationalliberale Parteisekretär, behauptete, seine Partei habe bei der Reichsfinanzreform ihre Stellung für die Vermögenssteuer durch Stellung eines Antrages in derjenigen formellen Art, die Voraussetzung für eine Beschlußfassung im Reichstage ist, bezogen. Vizentiat Mumm bestritt, daß es einen solchen nationalliberalen Plenar Antrag gebe. Schriftlich wurde festgestellt: „Ist Herr Emert nicht in der Lage, dies Dokument zu bringen, so zahlt Viz. Mumm an die hiesige Armenkassa (Verleburg) 20 Mark. Ist Herr Emert nicht in der Lage, zum 1. Januar dies Dokument dem hiesigen Bürgermeisteramt einzureichen, so zahlt er an dieselbe Kasse 20 Mark.“

Wie wir erfahren, hat Herr Emert dem Bürgermeisteramt bis 1. Januar keinen solchen Nachweis eingereicht, hat also formell verloren. Daß er auch sachlich im Unrecht war, ergibt folgendes Schreiben des Direktors im Reichstage, Herrn Jungheim:

Berlin N.W. 7, den 16. Dezember 1911.
Ein Plenar Antrag auf Einführung einer Reichsvermögenssteuer ist von nationalliberaler Seite nicht eingebracht worden.
Der Direktor beim Reichstage
gez. Jungheim.

Reichstag.
Auf das Schreiben vom 12. Dez. d. J.
An Herrn Viz. Mumm, Hochwohlgeboren, Siegen.
J. Nr. 1 2763.

Die Verleburger Armenkassa hat also von Herrn Emert 20 Mark, als rechtlich verurteilt, zu beanspruchen.

Die nächste Nummer

unseres Blattes erscheint wegen der am Freitag stattfindenden Reichstagswahl bereits

Donnerstag nachmittag.

Hierzu ein Wahlflugblatt der christlich-sozialen Partei als Beilage.

Achtung! Reichstagswähler!

In unserer Wahlstelle befindet sich zu Jedermanns Einsichtnahme eine Abstimmungsliste (Finanzreform) der Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung; Herausgegeben von der Buchhandlung der National-liberalen Partei, G. m. b. H., Berlin W. 9 (Druck von Emil Nagel.) In dieser ist nur von der zweiten und dritten Lesung die Rede und geht aus der Aufstellung hervor, daß die christlich-sozialen Vertreter für die Erbschaftsteuer; gegen die Zündholzsteuer; gegen die Tabaksteuer und gegen die Glücksspielersteuer gestimmt haben. Jetzt wird von nationalliberaler Seite in Siegen die Schlussabstimmung herangezogen. Dabei weiß Jedermann, daß in dieser lediglich die bereits auch in dritter Lesung gegen unsere Stimmen bewilligten fraglichen Steuern — es handelte sich im übrigen um Matrilinearbeiträge, Erhöhung der Ertragnisse aus der Besteuerung der Erbschaften und weitere wichtige, das Finanzgesetz ordnende Bestimmungen — mit eingelegt sind.

Wäre die Auffassung der Sieger Nationalliberalen richtig, so hätten die Nationalliberalen durch Ablehnung des Finanzgesetzes auch damit gegen Erhöhung der Ertragnisse aus der Besteuerung der Erbschaften gestimmt.

Unsere Auffassung wird also bestätigt durch:

1. Die Abstimmungsliste der (Berliner) Nationalliberalen,
2. Die Erklärung des Schatzsekretärs Wermuth, gegenüber Dr. Burckhardt,
3. Den Brief des Direktors beim Reichstag Jungheim vom 6. 3. 1911.

Christlich-soziale Wahlstelle
Siegen, Sandstraße 18.

Reichstags-Wähler!

Aus allen möglichen Gegenden hat die Christlichsoziale Partei Agitatoren herangeholt, die in aller Stille alles Mögliche und Unmögliche den Wählern erzählen. Wir haben zu der einsichtigen Wähler-schaft das tiefste Vertrauen, daß sie sich durch solche Wahlmanöver nicht beirren läßt.

Das Christentum soll in Gefahr sein. So sagen die Christlichsozialen immer zur Zeit der Wahl. Wenn aber die Wahl vorüber ist, dann ist auch das Christentum nicht mehr in Gefahr. Und wären wirklich die Christlichsozialen Agitatoren die berufenen Leute, die das Christentum retten müßten? Wir protestieren darum gegen diese geschäftliche Ausnutzung des Christentums, die nur zu dem Zwecke erfolgt, die Stimmen der religiös gesinnten Leute einzufangen.

Wähler! Hier handelt es sich um wirtschaftliche Fragen. Von diesen hat Herr Mumm kein Verständnis. Wohl aber hat Herr Vogel während seiner Tätigkeit als Abgeordneter erwiesen, was er zu leisten vermag. Deshalb fordern wir Euch alle auf, am 12. Januar Mann für Mann wiederzuwählen

Euren seitherigen bewährten Reichstagsabgeordneten

Berghauptmann a. D. Heinrich Vogel.

Tonne, nicht Pfund!

Während der Wahlbewegung bin ich genötigt, eine erhebliche Zahl Briefe zu erledigen. Vielfach geschieht dies dadurch, daß ich neustolzsche Stenogramme an meine Berliner Sekretärin gebe, die die Briefe in Berlin auf der Schreibmaschine überträgt, dieselben, wenn sie eilig sind, mit „gez. Mumm“ unterschreibt und versendet. Dies geschah auch mit dem Privatbrief nach Breslau vom 24. November 1911. Ich wünschte, wie es meine Pflicht war, mich selbständig über die Frage zu unterrichten, welche persönliche Bemühung von Herrn Berghauptmann a. D. Vogel (Vonn) bei den damals schwebenden Verhandlungen vorhanden ist. Es war ausgangs November ersichtlich, daß diese Frage im Wahlkampf eine Rolle spielen würde.

Ich habe mein eigenhändiges Stenogramm sowie die Schreibmaschinenskopie sofort von Berlin erbeten und beides gestern Abend vor der Versammlung in Kaan-Marienborn erhalten. Darnach stimmt die Veröffentlichung in Nr. 2 der Westdeutschen Rundschau mit dem Wortlaut des Briefes nicht überein, sondern dieser ist an zwei Stellen objektiv verfälscht. Im Briefe heißt es, „daß solche Geschäfte nicht aus politischem Interesse, sondern im gegenseitigen Interesse geschlossen werden.“ In der Veröffentlichung der Gegner fehlen die Worte „sondern im gegenseitigen Interesse“, aus denen erhellt, daß das Interesse der schlesischen Schwerindustrie einerseits, der Siegerländer Eisensteinförderung andererseits gemeint ist. Mein Brief endet „(gez.) Mumm abgereicht.“ Die Veröffentlichung enthält das Wort „abgereicht“ nicht und ermöglicht so die Verdächtigung, ich hätte von „Pfund“, statt von „Tonne“ geredet. In meinem (im übrigen stenographierten) Original steht „einen Abschluß von 300000 t Eisenstein.“ Ich habe das Original dem nationalliberalen Gegenredner des Abends, Herrn Ernst Schleifenbaum, Siegen, Direktor der Charlottenhütte, gegeben, und dieser hat der Versammlung bezeugt:

„Hier steht ausdrücklich ein t.“

Es ist also der Beweis schlüssig geliefert:

1. daß die Gegner einen objektiv verfälschten Brief veröffentlicht haben,
2. daß mir ein Versehen nicht unterlaufen ist, sondern, daß nur eine irrtümliche Übertragung des Zeichens t in meiner Abwesenheit vorliegt. Ich werde mein eigenhändiges Stenogramm in allen Wahlversammlungen bei mir führen.

Die gegen mich geschleuderten Beschuldigungen sind hiernach völlig haktlos.

Bisher war es nur sozialdemokratische Art, Privatbriefe zu veröffentlichen.

Siegen, den 6. Januar 1912.

Lic. Reinhard Mumm.

Ein Streit um Worte.

Herr Lic. Mumm hatte es beliebt, einen Brief nach Oberschlesien zu schreiben, dessen Inhalt bei der ober-schlesischen Industrie solche Entrüstung hervorrief, daß ihn die Herren unserem Kandidaten über sandten.

Herr Mumm zieht nun mit einem Stenogramm im Bande umher und behauptet, der Brief sei in der Westdeutschen Rundschau verfälscht worden. Für jeden Einsichtigen ist nicht irgend ein Stenogramm maßgebend, sondern der

Originalbrief.

Wenn aber Herr Mumm sich auf Neußerlichkeiten festlegt, so tut er es nur, um damit den hauptsächlichsten Inhalt des Briefes zu verwischen. Wie aus dem in unserer Wahlz. abgedruckten Briefe des Herrn Geh. Bergrats Hilger hervorgeht, mußte jeder unbefangene Beurteiler aus dem Briefe herauslesen, daß Herr Vogel ein pekuniärer Vorteil bei dem Abschluß nach Oberschlesien nachgefragt werden sollte. Das aber muß für Herrn Mumm tief beschämend sein.

Wenn Herr Mumm dann meint, bisher sei es nur sozialdemokratische Art gewesen, Privatbriefe zu veröffentlichen, vergißt er aber, daß gerade seine Zeitung „Das Volk“ in den letzten Jahren mehrfach Privatbriefe veröffentlicht hat, um dieselben politisch auszufrachten. Daß Herr Mumm damit dem „Volk“ seine von uns schon oft behauptete sozialdemokratische Agitationsweise bestätigt, ist für uns ebenso interessant wie erfreulich.

Siegen, den 8. Januar 1912.

J. A. Oswald Riedel.

Zur Riedel'schen Erklärung „Streit um Worte“.

In einer großen Versammlung des nationalliberalen Reichstagskandidaten Vogel in Laasphe, in welcher führende nationalliberale Herren anwesend waren, hat auf Umfrage keiner der Herren die Riedel'sche Erklärung vertreten. Herr Riedel hat aber der Versammlung die Erklärung abgegeben, daß er Herrn Lic. Mumm nicht habe verdächtigen wollen.

Siegen, den 9. Januar 1912.

Der christlich-soziale Wahlausschuß.

Fortschrittliche Volkspartei

Siegen - Wittgenstein - Biedenkopf.

Mittwoch den 10. Januar,

abends 8¹/₂ Uhr

im Saale des Herrn Ludwig Koch

in Laasphe

Grosse

Wähler-Versammlung!

Referent: Herr Reichstagskandidat und Mittelschullehrer

Korff, Frankfurt.

Wähler! Nur wenige Tage noch, dann habt Ihr die Entscheidung zu treffen. Da gilt es jetzt, sich über die Aufgaben des neuen Reichstages klar zu werden. Kein Wähler bleibe daher zurück!

Der Wahl-Ausschuß.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumenpenden anlässlich des Ablebens unseres lieben Töchterchens sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Adolt Schäfer,
Niederlaasphe.

Stabil gebaute, richtig und schnelllaufende

Rodelschlitten.

Ein- und Mehrsitzer, Damenschlitten, Kinderschlitten.
Allerbilligste Preise.

Hermann Jung, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden und älteren Arbeiter der Stadt Laasphe werden zu einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule behufs Aenderung des Ortsstatuts in den städtischen Sitzungssaal am Montag, den 15. Jan. 1912, nachm. 5 Uhr eingeladen.

Laasphe, den 8. Januar 1912.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Das Selektaschulgeld war am 8. Januar ex. fällig.

Die Stadtkasse.

Eine helle, geräumige

Wohnung

nebst Zubehör ist auf sofort zu vermieten.

Mw. R. Reifus,
Laasphe.

Für besseren kleinen Haushalt ins Rheinland wird für sofort braves

Mädchen

(nicht unter 16 Jahren) gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050

not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paquet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Koch, Conditorei, Café,

C. Schröder, Conditorei,

Laasphe.

Fritz Beck, Feudingen.

Wähler in Stadt u. Land.

Die Entscheidung naht!

Am 12. Januar soll die Wählerschaft entscheiden, welchem Kandidaten und welcher Partei sie ihr Vertrauen schenkt.

Die christlich-soziale Partei sucht ihre politischen Schwächen dadurch zu verdecken, daß sie sich als die alleinige Hüterin des Christentums hinstellt.

Wähler! Wir sind der Ansicht, daß die Religion ein zu hohes und kostbares Gut ist, um in den politischen Kampf gezogen zu werden. Weniger von Religion reden, als die Grundsätze des Christentums in die Tat umzusetzen, durch das Christentum die Gesetzgebung beeinflussen.

Bei unserer bisherigen einseitig zugeschnittenen Gesetzgebung jedoch hat man nicht dem einen Mantel gegeben, der keinen hatte, sondern man hat ihm auch noch den Rock ausgezogen.

Die Minderbemittelten sind aufs Neue mit großen Lasten bedacht worden, und den Besitz und die großen Vermögen hat man geschont.

Dafür gebt am Wahltag die Quittung ab.

Nieder mit dieser Steuermehrheit! Nieder mit dem Kandidaten der christlich-sozialen Partei.

Die Fortschrittliche Volkspartei sucht man als Gegner unserer Wehrmacht hinzustellen und man sucht die Wählerschaft gruselig zu machen vor den Kosakoten.

Wir stehen fest zu Kaiser und Reich und auf dem Boden unserer Verfassung.

Wir treten ein für die Kräftigung und Stärkung unserer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande und für die Machterstellung des deutschen Reiches. Die ganze Möglichkeit christlich-sozialer Kampfesweise geht daraus hervor, daß man dreißig und vierzig Jahre zurückgreift, um uns zu verächtlichen. Damals hat man allerdings noch nicht an die **Zweimännerpartei der christlich-sozialen Partei** gedacht.

Bei der einzigen Abstimmung aus neuester Zeit über die Wertzuwachssteuer sucht man uns als Gegner dieser Besteuerung hinzustellen.

Dagegen sei festgestellt, daß der größte Teil unserer Fraktion gegen die Wertzuwachssteuer stimmte, weil wir gegen das Fürstenprivileg waren, also gegen die Steuerfreiheit der Landesfürsten. Konservative mit Anhängseln und Zentrum haben dagegen für die Steuerfreiheit der Fürsten gestimmt.

Die Fortschrittliche Volkspartei bekämpft die großagrarisches Politik des Bundes der Landwirte, dessen Mitglied der Kandidat der christlich-sozialen Partei ist, der Mindestzollsätze von 7,50 Mk. auf Brotgetreide und Futtergerste und einen Zoll von 5 Mk. auf Mais und ähnliche Futtermittel beantragte.

Verbilligung der Lebensmittel und Futtermittel durch allmähliche Herabminderung unserer hohen Zollsätze, das ist das Ziel unserer Politik.

Die Fortschrittliche Volkspartei bekämpft die Steuergesetzgebung im Reich, die nur die Allgemeinheit belastet, den Besitz und die Vermögen dagegen verschont.

Sie tritt ein für eine Reichsvermögens- und Erbschaftsbesteuerung.

Die Fortschrittliche Volkspartei tritt ein für Mehrung der Volksrechte, insbesondere für die Übertragung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes auf Preußen.

Herr Ostferr, Agitator der christlich-sozialen Partei, erklärte in Weidenau, daß seine Partei zu dieser Frage noch keine Stellung genommen habe.

Nieder mit diesen Feinden des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes.

Die Fortschrittliche Volkspartei tritt ein für Grenzschutz und für die Erforschung und Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Die Fortschrittliche Volkspartei tritt ein für den Ausbau unserer soz. Gesetzgebung, insbesondere für die Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, der kaufmännischen und technischen Angestellten.

Wähler! Eine Partei, die Naumann, Polthoff, Fleck, Rosicke, Träger und andere Männer zu den ihrigen zählt, sucht man als unsocial zu verächtlichen.

Gebt darauf die richtige Antwort.

Tretet ein für den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei. Stadtverordneten und Mittelschullehrer

Max Korff

Frankfurt a. M.

Der Wahlausschuss.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Feudingen und Volkholz belegenen, im Grundbuche von Volkholz Band 2a Blatt 23, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe Fuhrmann Josef Schneider, gen. Jöstches, Maria Elise, geb. Weber, Bernshäusches, in Volkholz, eingetragenen Grundstücke:

1. Gemarkung Volkholz, Flur 1 zu Parzelle 526¹²⁰ ac., Volkholz, Wiese, 62 qm groß, $\frac{4}{100}$ Lr. Reinertrag,
2. Gemarkung Volkholz, Flur 1 zu Parzelle 525¹²⁰ ac., Volkholz, Hofraum, 44 qm groß,
3. Gemarkung Feudingen, Flur 1 Parzelle 309²⁴⁰ im Lahngrund vor dem Tobach, Wiese, 11 ar 16 qm $\frac{43}{100}$ Lr. Reinertrag,
4. Gemarkung Volkholz, Flur 1 zu Parzelle 563¹²⁰ ac., Volkholz, Haus Nr. 15, a) Schune und Pferde stall mit Hofraum, 81 qm groß,
5. Gemarkung Volkholz, Flur 1 zu Parzelle 564¹²⁰ ac., Volkholz, Wiese, 3 ar 46 qm, $\frac{28}{100}$ Lr. Reinertrag.

am 2. März 1912, vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungstermin ist am 15. Dezember 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 28. Dezember 1911.

Königliches Amtsgericht.

Ia.
Gerstenschrot,
in größeren und kleineren Quantitäten hat billigst abgegeben
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Billige Apfelsinen,
Duzend 55 Pfg.
Billige Zitronen,
Duzend 55 Pfg.
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern an unserm schweren Schmerz über den Verlust unseres innigst geliebten Verstorbenen sprechen wir allen, sowie auch dem hiesigen Kriegerverein unsern aufrichtigsten Dank aus.

Laasphe, den 8. Januar 1912.

Familie Hartnack.

Hermann Schröder Wwe., Laasphe

empfiehlt Grabdenkmäler und Einfassungen von den einfachsten bis zu den hochfeinsten in allen Steinarten, wie:



zu billigen und realen Preisen.
Kataloge und Zeichnungen stehen gerne zur Verfügung.
Lager: Bahnhofstraße 4.

Nähmaschinen,

nur beste Fabrikate, wie

● Naumann ● Pfaff ● Wertheim. ●

Andere billige Fabrikate von 45 Mark an.
Auf Wunsch Teilzahlungen.

A. Mittelsmann, Laasphe.

Größtes Nähmaschinenlager im Kreise Wittgenstein.

Gienenzuchtverein Sanftal

Sonntag den 14. d. Mts., nachm. 3 Uhr

Generalversammlung
in der Gastwirtschaft Schmidt in Fijelbach.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslegung u. Prüfung.
 3. Beschlußfassung über Verwendung der vom landwirtschaftlichen Kreisverein gestifteten Beihilfe.
 4. Erledigung der Vereinszeitungs-Bestellungen.
 5. Verschiedenes.
- Am vollzähligen Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Holzgebäude

aller Art
höher oder fortzuschrauben
übernimmt unter Garantie
Zimmermeister Schneider,
Hachborn bei Marburg.
Langjährige Erfahrung.
Suche einen Wagen gutes, altes
Heu oder Grummet
zu kaufen. Angebote an die Exp. der Wittgenst. Ztg.

Wiese, Flur 7, Nr. 148, im 39.64 Aar, verkaufe aus freier Hand.
Ludwig Hoch, Laasphe.

Empfehle zur Pflege der Obstbäume mein best empfohlenes

Baumspritz:

Carbolineum
(fog. wasserlösliches Carbolineum.)

Max Hink.

Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Mittwoch, 10. Januar 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Bibelstunde in der 1. Kl.